



WALLY EICHHORN-NELSON

Waldmärchen

KNABES JUGENDBÜCHEREI

WALLY EICHHORN-NELSON

Waldmärchen

KNABES JUGENDBÜCHEREI



Waldmärchen

Im Bergwald, gleich hinterm Hochmoortümpel, sollte bald eine Hochzeit stattfinden. Das Moosweiblein Willewinchen, das seit ein paar hundert Jahren in der Gegend wohnte, hatte einen Mann gefunden, einen Moosmann selbstverständlich.

Er hieß Knorz Putzerich und sah auch so aus. Er hatte einen prächtigen graugrünen Fichtenmoosbart, der ihm bis zum Gürtel hing, und war fast tausend Jahre älter als Willewinchen, die noch im jugendlichen Alter von etwa fünfhundert Jahren stand. Darum war ihr Haar auch noch hellgrün und leicht wehend wie Birkenzweig im Frühling, und ihre Bäckchen waren rot und prall wie Preiselbeeren im Herbst.

Der anderthalbtausendjährige Rauschebart hatte seine helle Freude an seiner blanken, jungen Braut, und der Altersunterschied war beileibe nicht so groß, wie er im ersten Moment aussieht. Knorz Putzerich war durchaus noch kein Greis, sondern stand im besten Mannesalter – Moorleute können über dreitausend Jahre auf dem Buckel haben, ehe sie verhutzeln und verdorren und zerfallend zur Walderde werden, aus der sie kamen.

Auch Willewinchen liebte ihren graugrünen, spindel-dürren Bräutigam inniglich, und im Mai sollte die Hochzeit sein. Grillen und Heuhüpfer waren schon bestellt zwecks Fiedelns und Trillerns bei der Tanzmusik. Auch der Fink wollte mitschmettern und Hauben- und Tannenmeisen und Gold-

hähnchen mit Zärpen und Zwitschern dazu beitragen, dass eine rechte Hochzeitsmusik zustande käme, und sogar die Singdrossel hatte zugesagt, mit ihrer herrlichen Flötenstimme eine Arie vorzutragen. Voraussichtlich würde auch der Birken-saft um diese Zeit die richtige Reife haben, sodass also für Ohr und Kehle gleichermaßen gesorgt war und es an fröhlicher Stimmung nicht fehlen würde.

Das Hochzeitskleid war bei der fleißigen Spinne Webeline bestellt, und für den Brautkranz versprochen die Preiselbeeren auf der sonnigen Schneise zur Zeit zu blühen.

Also war alles gut vorbereitet und im Gange, wie es sich gehört für solch großartige Waldhochzeit. Sind doch die Moos-leute die ältesten Familien und haben die längste Lebensdauer. Gegen sie sind alle anderen lebendigen Waldgeschöpfe rechte Eintagsfliegen. Darum wird diesen kleinen knorzeldürren Leutchen auch ein großer Respekt entgegengebracht, von allem was da krecht und fleucht in den dunklen Bergwäldern, und so war jedermann gern bereit, sein Bestes zu tun zum guten Gelingen des Festes.

Ja, so weit war alles in Ordnung, und man wartete nur noch auf den Vollmond, der etwa in der Mitte des Maimonats erscheinen würde, denn es sollte recht hell sein. Knorz konnte sein junges Weibchen sehen lassen, ho, ho – und das wollte er auch!

Aber – da war die Witwe Moosina. Auch noch in den besten Jahren, so um zwölfhundert herum. Die hatte schon seit einigen Jahrhunderten ein Auge auf den flotten Jung-gesellen Putzerich geworfen und war außer sich, als sie von der plötzlichen Freierei dieses ansonst bedachtsamen und vernünftigen Mannes hörte.

Sie war eine habliche Witwe mit einer herrlichen Wohnung im untersten Stock einer hohlen Tanne mit wunderbaren Kellern darunter, die stets mit Vorräten gefüllt waren. Generationen von Wald- und Haselmäusen hatten ihr schon gedient und trugen Bucheckern, Tannenzapfensamen, Hagebutten und



von der Sonne getrocknete Ebereschenbeeren in die Vorratskammern. Bissige Laufkäfer rannten dauernd vor dem Eingang auf und ab als Wächter, jedermann wie böse Hunde anfallend, der etwa in die Nähe kam. Manche unschuldige Raupe, die gar nichts von den Kellern der Moosfrau wusste und wirklich keine schlimmen Absichten hatte, musste ihr Leben lassen unter den wütenden Bissen der grüngoldenen Läufer. Auch alle Spinnen im Umkreis webten nur für die raffige Witwe, die nicht genug kriegen konnte. Zarte Gardinen für die Fensterlöcher, die einst der Specht herausgemeißelt, dichte Gewebe für Kopftücher und Schürzen. Davon hatte sie schon eine ganze Ecke voll liegen, hoch aufgestapelt, aber immer noch trieb sie die armen, abgehetzten Spinnen an, dass sie kaum Zeit hatten, für ihres Lebens Notdurft zu sorgen.

So war Moosina eine reiche Frau geworden. Was war dagegen solch Schneckelfetzchen, solch leichtlebige Sausewindchen wie Willewinchen, das noch nicht einmal eine anständige Wohnung besaß – an Vorratsräume schon gar nicht zu denken. Und Wäscheaussteuer – du lieber Himmel! Hatte der Bräutigam schon das Brautkleid bestellen müssen, weil sich das Fräulein Tralala noch nie um eine tüchtige Weberin bekümmert hatte. Ja, nicht einmal Gardinen hingen vor dem winzigen Spechtloch, das sie bewohnte. Sie hatte ja keine Ruhe, immer fuhr sie heraus und hinein, sodass sich ja auch nie ein anständiger Vorhang bilden konnte, auch wenn eine gutmütige Spinne noch so fleißig webte. Es war bekannt, dass sie einmal schon fast der wilde Jäger erwischt hätte, der Todfeind der Moosleute, wenn nicht die alte Fichte mitleidig einen dichten Zweig über die offene Tür Willewinchens gebreitet hätte. Ha, und dieser leichtsinnigen und lächerlich jungen Person sollte Moosina, die stattliche, den Mann, den sie sich seit fast dreihundert Jahren so sehr wünschte – als jenes zwirbelige Huschewindchen noch in den Windeln lag – kampflös überlassen? Nein, da kannte man die tüchtige Witwe schlecht! Sie würde diesem sträflichen Leichtsinns Putzerichs schon einen Damm ziehen!



Über ihr, zwei Stock höher, wohnte die alte Eule Maruuh. Bei Tage hockte sie regungslos im Dunkel der dichten, schwerhängenden Fichtenzweige und knappte nur manchmal wie im Traum von fetter Beute mit dem dicken, krummen Schnabel. Nur nachts oder in der Abenddämmerung breitete sie die Schwingen aus, schwebte lautlos durchs Dunkel, nach Nahrung suchend. Dies fiel ihr nicht mehr leicht; so groß ihre Augen waren, sah sie nicht mehr gut, auch im Dämmerdunkel nicht, und kam oft noch hungrig von ihrem Flug zurück.

Das wusste das erfahrene Moosweiblein, denn es hatte schon viele Eulen gekannt, und gedachte, hier einzuhaken. So kroch Moosina eines Tages in der hohlen Tanne empor zu der alten Eule und wisperte lange mit ihr. Ein ganzes Mäusenest versprach sie ihr, mit fetten Jungen, auch ein Birkhuhngelege, alles nur für eine ganz kleine Gefälligkeit ...

Gut, gut, Maruuh war einverstanden und knappte in Erwartung der kommenden Genüsse aufgeregt mit dem harten Schnabel. Ha, so ein knurzeldürres Moosfräulein beim Wickel nehmen und droben in ihre Kammer sperren und tagsüber bewachen, das sollte ihr nicht schwerfallen, zumal diese leichte Beute am Fuße ihrer Wohnung vorbeikommen würde. Bei gutem Licht, im Dämmern des Abends hatte die Witwe gesagt.

Ja, so eine war Moosina. Dabei suchte sie noch das geringe nackte Spechtloch Willewinchens auf und gratulierte ihr scheinheilig zur Verlobung. Bat auch das junge dumme Ding recht gleisnerisch freundlich um einen Besuch. Die Braut solle sich selbst ihr Verlobungsgeschenk holen und sich aussuchen, was ihr gefalle von den Decken und Gardinen der Witwe – für die künftige Wohnung bei Knorz – denn, hier lächelte sie noch süßer, man wisse ja, dass Männer darin gleichgültiger seien und weniger auf Schönheit gäben. Hihhi, nicht wahr? Da musste man einander helfen, als Frauen ...

Willewinchen war erschüttert von der selbstlosen Güte Moosinas – was gab es doch für gute Leute – und versprach, gegen Abend zu kommen, worauf sich die Witwe empfahl.

Das Bräutchen aber hielt es nicht mehr aus daheim vor Freude, wirbelte glücklich nur so durch den Wald. Besuchte ihre beste Freundin, die Binsenjungfer, die am Moostümpel in den Binsen wohnte und aus den weißen Wollblumen im Sumpf seidene Fäden spann für die leichten Gewänder der Elfenmädchen. Ihr musste sie zuerst berichten, was ihr die gute Witwe Moosina schenken wollte. Na, das dauerte seine Weile. Dann begegnete sie dem Laubfroschfräulein Meckerine und erzählte auch ihr von ihrem Glück und lud sie zur Hochzeit ein – das dauerte auch ein bisschen. Und darauf sprach sie noch bei der Teichmuhme vor, die zwischen den gelben Hummeln am Teichrand wohnte und irgendwie verwandt war mit den Moosleuten und ebenso alt. Sie hatte eine Stimme wie eine Glocke, so wie abends die Unken läuten, und sie wollte gerne zur Hochzeit kommen, um sie einzuläuten.

»Frau Drossel wird auch eine Arie singen«, berichtete Willewinchen noch stolz und merkte plötzlich, dass es schon Abend war, zu welcher Zeit sie der gütigen Witwe ihren Besuch versprochen hatte. So verabschiedete sie sich rasch von der Teichmuhme und lief wie der Wind durch den dämmerigen Wald. Fast wäre sie an ihrem Knorz vorbeigerannt, der gerade des Weges kam.

»Nanu«, rief er, »hallo, Winchen, wohin so eilig?«

Willewinchen berichtete atemlos von der Freundlichkeit der Witwe, und Knorz, ebenfalls gerührt von so viel Güte, beschloss, seine Braut zu begleiten, um auch seinerseits für das Geschenk zu danken und Moosina die Ehre zu erweisen.

Die aber hatte längst wie auf Kohlen gesessen. Kam das dumme Ding denn immer noch nicht? Dieser Leichtsinn, diese Dummebabe! Und an so was hängte sich ein Mann wie der Putzerich. Wo er doch sie längst kannte, eine erfahrene, habliche Frau! Ach, drauf stupsen musste man die Männer auf ihr Glück. Nun sie würde ihm dieses flattrige Wirbelwindchen schon eine Zeit ausspannen, damit er es vergaß und sich auf eine solidere Partie besann – die einzig richtige, die es für ihn gab.

Lasst euch entführen in eine fantastische Welt voller zauberhafter Märchen rund um geheimnisvolle Wälder. Begegnet nicht nur Waldfeen, Geistern und Moosleuten, sondern nehmt euch auch in Acht vor der bösen Binsenhexe, dem garstigen Wechselbalg und dem schaurigen Gnomenvolk. Durchstreift gemeinsam mit den mutigen Mädchen und tapferen Jungen die dunklen Wälder und Berge auf der Suche nach Geheimnissen. Oder begleitet abenteuerlustige Tiere, die schnell feststellen müssen, dass Geborgenheit mehr wert ist als Ruhm und Ehre.

Wally Eichhorn-Nelson führt uns mit ihren Märchen und Sagen in die Tiefen des Thüringer Waldes.

